

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags,
Bezugspreis monatlich Mk. 5.00, vierteljährlich 15.00
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 16.50 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen
2.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Graf in Wildbad.

Nummer 231

Fernruf 179

Wildbad, Montag, den 3. Oktober 1921

Fernruf 179

55 Jahrgang

Sagrespiegel.

Freiherr von Lucius ist zum Gesandten in Prag
ernannt worden.

Im amerikanischen Senat wurde vereinbart, daß
bei den Verhandlungen über die Friedensverträge mit
Deutschland, Oesterreich und Ungarn, die am 14. Ok-
tober beginnen, die Redezeit für den einzelnen Senator
auf eine Stunde beschränkt wird.

Der irische Präsident Devalera hat die Einladung
Lloyd Georges zu einer neuen Besprechung in Lon-
don am 11. Oktober angenommen.

Der griechisch-türkische Kampf.

In dem während des Kriegs sorgsam geschonten grie-
chischen Heer hat England die Landmacht gefunden,
die ihm seine im Weltkrieg gewonnene vorderasiatische
Stellung sichern und erweitern helfen sollte. Die Eng-
lands Flotte dieser Armee bei ihrem Vormarsch auf An-
gora den Rücken und die Flanken frei, so bedeutete Frank-
reichs Stellung in Syrien keine Gefahr mehr für Eng-
land. Als aber der sorgfältig vorbereitete Vormarsch der
Griechen Anfang September mit der Einnahme von
Angora sein Ziel erreicht zu haben schien, und als es
sah, die Griechen würden nur kurze Zeit diese Haupt-
stadt des neuen türkisch-anatolischen Reichs besetzt halten,
da wurde es immer deutlicher, daß die militärischen und
wirtschaftlichen Kräfte Griechenlands nicht ausreichen, um
das im Sturm Gewonnene dauernd zu behaupten. Die
bis über Angora zurückgedrängten Türken haben nicht
nur neue Kräfte gewonnen — woher dieser neue Zuzug
kommt, wird man in Paris und auch in Moskau
wohl besser wissen als in London —, sondern sie haben,
als die Griechen Angora mehr oder weniger freiwillig
räumten, mit unerwarteter Tatkraft deren Verfolgung
aufgenommen. Sie haben die bis dahin siegreiche grie-
chische Armee wieder Schritt für Schritt in der Richtung
auf die Küste zurückgedrängt, und die Schlacht bei Esti-
schir, wo die Bahn von Angora von der großen ana-
tolischen Linie abzweigt, scheint zu einer folgenschweren
Niederlage der griechischen Truppen geworden zu sein.
Es ist wohl kein Zweifel, daß man auch in London das
Unternehmen als verloren ansieht.

Die Türken haben den Glauben an sich und
ihre Zukunft trotz aller Wechselfälle in den leg-
ten zehn Jahren nicht (keinen Augenblick) aufge-
geben, sondern mutig durchgehalten. Die türkische
Regierung hat die Lage vorzüglich auszunutzen versucht.
Erst wenn der Verlauf der Ereignisse klarer zu übersehen
ist, wird es sich zeigen, welche gewaltige Energie noch
in der geschlagenen türkischen Armee und ihrem Führer
vorhanden gewesen ist, und wie ein zäher Wille und der
Entschluß, zu siegen und das Land wieder zu befreien,
alle Hindernisse überwunden hat.

Es ist kein erhebendes Gefühl für das griechische Volk
und sein Heer, das auf blutigem Schlachtfeld seinen Mann
gestanden hat, sich doch nur für fremde Zwecke und für
fremde Ziele gepuffert zu haben und nur in Ergebenheit
zu warten, was in Paris und London beschlossen werden
wird. Aber schließlich sind es doch die eigenen Ideale,
denen beide Völker zu dienen glauben und für die sie in
den Kampf gegangen sind: Griechenland für die Erweite-
rung seiner Macht auf asiatischem Boden; die Türken für
die Behauptung ihres anatolischen Besitzes, der nach
dem Verlust Konstantinopels an einen internationalen
Aufsichtsrat nun doch einmal die Grundlage ihrer Macht
darstellt. Und deshalb sollten beide Völker jetzt ent-
schlossen ihr Geschick in die eigenen Hände nehmen. Auf
dem Schlachtfeld von Esti-Schir wäre die beste Ge-
legenheit für beide Gegner, den Kopf aus der Schlinge
zu ziehen, und unter vernünftigen Bedingungen einen
sachlich-friedlichen Vergleich über die Abgrenzung des
beiderseitigen Landesbesitzes zu schließen. Beide Völker
müssen doch wissen, daß jetzt, nachdem sich das Macht-
verhältnis wieder umgekehrt hat, die Gegenspieler am
Schachbrett, England und Frankreich, nur das eine Inter-
esse haben, die beiden Kämpfenden sich nach Möglichkeit
gegenständig bis zum Weißbluten schwächen zu lassen. Frank-
reich möchte nach den Erfahrungen der letzten Monate
Griechenland natürlich so weit heruntergebracht sehen,
daß es nie wieder auf den Gedanken kommen kann, für

England in die Bresche zu springen. Und England steht
auf dem Standpunkt, daß der beste Türke ein toter
Türke sei, angesichts der Gefahr, daß von Angora aus
die muslimatischen Völker Indiens revolutioniert wer-
den können. Hat es schon im Krieg dafür gesorgt, daß
die besten Truppen Indiens, die ihm also selber einmal
gefährlich werden konnten, gut und sicher in holländischer
Erde beigelegt wurden, so wird es jetzt erst recht keine
Rücksicht auf andere Völker kennen. Unter diesen Um-
ständen wäre für Griechen wie für Türken ein magerer
Vergleich besser als ein Prozeß, bei dem nur ihre Advoka-
ten fett werden.

Der deutsche Außenhandel im Juni.

Zum ersten Mal enthält die amtliche Außenhandels-
statistik des Deutschen Reichs Angaben über den
Wert der Ausfuhr. Erst jetzt ist es möglich, ein
einwandfreies Bild von der Handelsbilanz Deutsch-
lands zu bekommen.

Die Gesamtmenge der Einfuhr hat von
15,4 Doppelzentner im Mai auf 18,2 Mill. Dzt. im
Juni zugenommen, die Gesamtmenge der Ausfuhr
von 11,5 auf 15,1 Dzt. Der Menge nach hat sich also
der Einfuhrüberschuß von 3,8 auf 3,1 Mill. Dzt. ver-
ringert. Dagegen ist der Wert der Einfuhr von 5,5
auf 6,4 Milliarden Mark, der Wert der Ausfuhr von
4,6 auf 5,5 Milliarden Mark gestiegen, so daß der
Einfuhrüberschuß dem Wert nach mit 0,9
Milliarden Mark sich auf der alten Höhe gehal-
ten hat. Von einer Besserung der Handelsbilanz kann
daher im Juni nicht die Rede sein. Vielmehr zeigt die
Statistik, daß die Entwicklung unseres Außenhandels im
Juni eine Bahn eingeschlagen hatte, die durchaus un-
gesund war. Der Wert der Ausfuhr von landwirt-
schaftlichen und bergbaulichen Rohstoffen ist von
519 auf 687 Mill. Mark gestiegen, also um 32 Prozent.
Auf der anderen Seite ist der Wert der Ausfuhr hoch-
wertiger Fertigfabrikate, Chemikalien und Maschinen,
die die Hauptstützen unserer Ausfuhr bilden, nur von
1216 auf 1576 Mill. Mark gestiegen, also um 26 Pro-
zent während der Wert der Halbfabrikate aus un-
edlen Metallen sich im Juni mit 1242 gegen 1132
Mill. Mark im Mai etwa gleich geblieben ist. Noch
weniger hat die Textilindustrie zur Steigerung
der Ausfuhr beigetragen. Der Wert der Textilaus-
fuhr stieg von 628 auf 666 Mill. Mark. Die Hoch-
schulzollpolitik, die heute im ganzen Ausland,
hauptsächlich gegen die Valutaschwachen Länder be-
trieben wird, prägt sich in diesen Zahlen aus. Sie
verhindert, daß wir das größte Aktivum, das unse-
rer Volkswirtschaft heute noch geblieben ist, die Ar-
beitskraft, in den Dienst unserer Reparationsverpflich-
tungen stellen.

Die Einfuhrstatistik zeigt, daß die Luxus-
einfuhr auf den verschiedensten Gebieten leider noch
zugenommen hat. Der Wert der Einfuhr von fertigen
Kleidern und Fußwaren stieg von 1,9 auf 4,5
Mill. Mk., von Schmuck, Federn, Fächern und Hüten
von 6,1 auf 8,2 Mill. Mk., von Waren aus tierischen
Schnitzstoffen von 8,8 auf 10 Mill. Mk., von Büchern,
Bildern und Gemälden von 3,3 auf 6 Mill. Mk. Auch
eine Reihe von Artikeln, die wir im Lande herstellen
können, ist in erhöhtem Maße eingeführt worden. Hier
kommen besonders in Betracht: Maschinen, Fahrzeuge,
Uhren, Papier und Papierwaren.

Holländische Stimmen zum Markkurs.

Einem Bericht von der Gehdt-Kerstens-Bank, Amster-
dam, entnehmen wir:

„Die wirtschaftliche Lage in Holland hat sich noch
verschlimmert infolge des neuen deutschen Valuta-
sturzes. Wenn auch die wirtschaftlichen Aussichten in
Deutschland selbst sich einstweilen trüb anlassen, in-
folge der fortgesetzten Wertverminderung der Papier-
mark, die von den Kriegsenttächtigungen an-
sprächen der Entente an erster Stelle bedingt wird,
so leidet man anderswo und namentlich in Holland
an der „faulen Mark“ noch mehr als die Deutschen
selbst. Die Papier-, die Wolle-, die Zigarren-, die
Maschinenindustrie und viele andere mehr werden in
ihrer Existenzmöglichkeit sehr stark durch die deutsche
Konkurrenz bedroht, zumal die Arbeitszeit, welche in

Holland im Vorjahr gesetzlich auf höchstens 46 Stun-
den in der Woche festgesetzt wurde, kürzer ist als in
Deutschland. Bei der holländischen Regierung schwe-
ben Pläne, die Gesetzgebung dahin abzuändern, daß
die Arbeitszeit wieder verlängert werden kann. Eine
allgemeine Besserung dürfte aber trotzdem erst erwar-
tet sein, wenn man in Deutschland nicht länger ge-
nötigt sein wird, die Lebensführung gewaltsam zurück-
zuschrauben und wenn somit nicht mehr Deutschlands
Geld eine Verelendung in den Nachbarstaaten be-
dingen wird, soweit diese nicht zu hohen Schutzzöllen
greifen werden, was in Holland einstweilen noch nicht
der Fall ist.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Diese Woche brachte einen weiteren Va-
lutaschmerz, der am Dienstag und Mittwoch seinen tiefsten
Stand erreichte, dann aber wieder eine kleine aufwärts
gerichtete Korrektur erfuhr. (Am 28. September stand
der Dollar auf 132 Mark.) Da die Besserung anhält, ist
zweifelhaft, da die bekannten Voraussetzungen für die
Entwertung der deutschen Mark unverändert fortbesteht.
Am 30. September notierten 100 deutsche Mark in
Zürich 4,95, gegen 5,35 Franken am 23. und 4,60
Franken am 27. September; in Amsterdam 2,70 (2,90)
Gulden; in Kopenhagen 5 (5,30), in Stockholm 3,90
(4,25) Kronen; in Wien 2177 (1697) Kronen; in Lon-
don 4,36 (4,04½) Schilling; in Newyork 0,85 (0,92)
Dollar und in Paris wie schon seit drei Wochen 13 Fr.

Börse. Der Spekulationstaumel ging auch in der
neuen Berichtswoche weiter, bis schließlich die Aufhebung
der wirtschaftlichen Sanktionen durch die Entente eine
Besserung der Markvaluta herbeiführte. Die Folge war
ein kurzer Rückschlag, der aber nur 24 Stunden an-
hielt und alsbald durch neue Käufe und Kurserhöhungen
abgelöst wurde. Auch die Banfaktien sind jetzt in den
Taumel hineingerissen worden, der im übrigen haupt-
sächlich die Textilwerte und Papiere der Maschinen- und
Metall-Industrie umfaßt. Kurserhöhungen von 50—100
Prozent waren an der Tagesordnung. Der Anlagemarkt
blieb demgegenüber völlig vernachlässigt. Die 4 % Württ.
Staatsobligationen waren am Freitag in Stuttgart zum
Kurs von 70 angeboten.

Produktenmarkt. Die Ermäßigung der Devisen-
kurse wirkte am Berliner Produktenmarkt abschwächend.
Die Käufer legten sich gegen den Schluß der Woche
Zurückhaltung auf und die Verkäufer waren zu Preis-
nachlässen geneigt. Am 30. September notierten in Ber-
lin die verschiedenen Produkte immerhin noch höher als
vor 8 Tagen, weil sie während des Anfangs der Woche
noch meist gestiegen waren: Weizen 460—466 (+ 10),
Roggen 362—366 (+ 10), Gerste 500—534 (+ 30),
Hafer 370—380 (+ 12) Mk. Mais wurde mit 346
bis 350 gehandelt. An der letzten Stuttgarter Landes-
produktenbörse bezahlte man für den Doppelzentner Gett
160—200 und für Stroh Stroh 50—70 Mk. wie vor
8 Tagen.

Warenmarkt. Die Kohlen werden knapper, doch blei-
ben ihre Preise für den Oktober zunächst unverändert und
dürften erst in Verbindung mit dem neuen Kohlensteuer-
gesetz die befürchtete weitere Erhöhung erfahren. Die Eisen-
preise sind größtenteils erhöht worden. Der Geschäft-
gang ist in dieser Branche wie im Textilgewerbe, wo eben-
falls rasche Preissteigerungen angekündigt oder bereits
vollzogen sind, lebhaft. Es dürfte sich dabei um 15—25
Prozent handeln. Auch die Auswärtsbewegung der Güter
setzt sich derart fort, daß alle Leder- und Schuhwaren
neuerdings anziehen.

Viehmarkt. Die Preise sind durchweg fest, zum Teil
weiter steigend, mit Ausnahme der Milch- und Läufer-
schweine. Die verlängerte Weidzeit bei dem schönen
Herbstwetter bewirkte große Ersparnisse an Futtermitteln
und hat die Viehhalter beim Angebot von Schlachtvieh
etwas zurückhaltender gestimmt.

Holzmarkt. Die neue Rundholz-Campagne steht be-
vor und läßt schon jetzt ein Anziehen der Preise erkennen.
Die Sägewerke fordern jetzt 600 Mk. frei Versandplatz,
aber das Geschäft ist noch ruhig.

Obstmarkt. Die Lage ist ungesättigt. Am Freitag
wurden in Stuttgart 105—110 Mk. für den Ztr. bezahlt.

Weinpreise. Die Weinlese hat begonnen. Es gibt

einen Aufschwung. Der Einkauf vollzieht sich lebhaft, aber die Preise sind meist noch nicht endgültig festgesetzt. Sie schwanken bis jetzt zwischen 2000 und 4000 Mk. für den Eimer.

Reichstag.

(Schluß.)

Die Antwort des Reichskanzlers.

Berlin, 30. Sept.

Abg. Wittmann (U.S.P.): Wenn die Deutschen sich heute ein harmloses Mäntelchen umhängen, so können sie niemand damit täuschen. Ihre Raubwurfsarbeit zur Wiederaufrichtung ihrer Herrschaft, ihre Butschkatil, ihre Schaffung bewaffneter Truppenkörper auf den einzelnen Gütern des Landbunds seien bekannt. In Bayern und jetzt in Salzburg sei das Zentrum des die Republik bedrohenden Elements. Kein Wunder, daß die Deutschenationalen ihr Lob auf das Maß-Bayern singen. Dort fanden sie ihresgleichen. Dort nähren sie die Ausnahmebestimmungen für ihre Zwecke aus.

Reichskanzler Dr. Wirth: Die Kennzeichnung der politischen Lage durch den Abg. Hergt als eine politische Schlacht trifft zu. Die Schlacht ist geschlagen und nachdem ein friedliches Ergebnis mit Bayern erzielt ist, besteht kein Anlaß mehr zu irgendwelchen Besürchtigungen. Das Programm der Reichsregierung aber, den Ausnahmezustand in Deutschland, wo er auch noch bestanden hat, zu beseitigen, habe ich durchgeführt. Der bayerische Regierung war kein Zweifel gelassen worden, daß bei einer Neuabstimmung im Reichstag das Ausnahmegesetz Bayerns fallen würde. Angesichts dieser Sachlage sind wir zu einem Vergleich gekommen. Man nennt dieses einen Rückzug. Besser ein solcher als eine verlorene Schlacht. Jedenfalls bin ich Herrn von Lerchenfeld durch sein bereitwilliges Entgegenkommen herzlich dankbar. Herr Hergt ruft zur nationalen Sammlung auf. Haben die Auslassungen auf dem deutschnationalen Parteitag dem entsprochen? Hat nicht Herr Hergt heute seine ganze Rede auf die vertraulichen Auslassungen aufgebaut, die der Reichskanzler damals getan? In meiner nationalen Gesinnung zu zweifeln, haben Sie keinen Anlaß. Über die Gedenkreden, die die Deutschenationalen für ihre Partei ausgenutzt haben, haben dem Interesse unserer Nation nicht immer genügt. Herr Hergt hat erklärt: „Für uns Deutschenationale gibt es keine Erfüllung des Ultimatums, nicht einmal den Versuch dazu.“ Da scheiden sich die Geister. Aus unserem redlichen Versuch zur Erfüllung und ein Verbrechen zu machen, übersteigt alle Grenzen. Wir wollen gerne die alten Ruhmestage feiern, aber wir müssen alles vermeiden, was auch die jetzigen Verhältnisse berühren kann. Sie haben die Verordnungen der Regierung verhöhnt und verspottet. Die Befürchtung, daß die bislang von der Rechten getriebene Verhegung zu Maßnahmen führen müsse, ist Gemeingut des gesamten Kabinetts gewesen. Auch die badischen Enthüllungen haben unsere Befürchtungen noch übertriften. Greifen Sie doch bis nach Oberschlesien hinüber. Wir danken allen, die mit den Waffen in der Hand dort um die deutsche Scholle gekämpft haben. Die badischen Enthüllungen beweisen, daß es sich um den Versuch zu einem neuen Rapp-Butsch gehandelt hat. (Gelächter rechts. Lärm links.) Die Republik muß gegen die reaktionären Umtriebe geschützt werden. Die Erfüllung des Ultimatums, die Entlassung der Offiziere und die Auslieferung der Waffen hat uns eine Aufgabe gestellt, die sehr schwer war. Zugunsten der Beamten und Offiziere, zugunsten des ganzen Mittelstands und auch der Arbeitslosen müssen wir etwas Entschiedenenes tun. Andererseits wollen wir gern die Leistungen der Beamten anerkennen, aber sie darf sich nicht in hegeirischen Sinne betätigen. Sie darf nicht zu Gewaltmaßnahmen drängen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Scheidemann (S.): Abwehrmaßnahmen gegen

Mörder und Mordheger mußte die Regierung treffen, sonst würde der Bürgerkrieg ausgebrochen sein. Der Räterepublik in Bayern folgte das Regime Kahr, das in Deutschland der Hort für die Herren Hergt und Genossen wurde, die dort das Ausnahmegesetz erließen, das die Mörder von Gareis unbehelligt ließ. Daran tragen Sie (zur Rechten) die Schuld, genau wie an dem Mord an Erzberger. Sie haben diesen Mann gehetzt, bis er dasag. Sie haben ihn um Ehre, Einfluß, um alles und schließlich um sein Leben gebracht. Er hat dabei sicher alles getan, um seinem Vaterland zu dienen.

Berlin, 1. Okt.

(137. Sitzung.) Präsident Pöbe teilt mit, daß der Untersuchungsausschuß für Syrien aus 8 Mitgliedern bestehen soll. Jede Fraktion soll einen Vertreter haben. Die Interpellation Herrat (D.natf.Sp.) über den Stand der deutschen Valuta soll in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden.

Die politische Ansprache

wird fortgesetzt. Mit ihr verbunden wird noch ein von den Kommunisten eingebrachtes Amnesiegesetz.

Abg. Marx (S.): Wir kämpfen um unsere Existenz und dann finden wir noch Zeit, uns die Köpfe heiß zu machen durch gegenseitige Beschuldigungen und Verdächtigungen. Unsere Rettungsplanke ist die Verfassung. Wir lehnen zurzeit jede Aenderung der Verfassung ab und werden uns allen Versuchen auf gewalttätige Aenderung widersetzen. Die Deutschenationalen lassen allen Sinn für die realen Dinge vermissen. Die Berordnung des Reichspräsidenten ist keine Ausnahmebestimmung; sie richtet sich gegen alle Staatsbürger, die Verbrechen begehen. Der Kanzler hat treu und ganz seines Amtes gewaltet. Die Zentrumspartei geht geschlossen hinter Dr. Wirth. Einen Eingriff in die Rechte Bayerns können wir allerdings nicht mitmachen. Wir danken dem Kanzler, daß er die Sache mit Bayern in Ordnung gebracht hat. Gewiß sind bei den Zeitungsberichten manche Fehler vorgekommen. Manche Feiern sind auch veranstaltet worden, die nicht dem reinen Nationalgefühl dienen. Wir müssen eben damit rechnen, daß wir von den Fremden beherrscht werden. Auch eine Uniform kann herausfordernd wirken. Die monatelange Hege gegen Erzberger hat die Atmosphäre geschaffen, die zum Mord führte. Wenn das so weiter geht, haben wir vielleicht von der Hege gegen den Reichskanzler ähnliches zu erwarten. Das Zentrum war seither eine Partei des Ausgleichs. Darum hat es das Kreuz der Regierung stets wieder auf sich genommen. Aber es kann die Zeit kommen, wo unsere Geduld auch zu Ende ist, wenn unsere Männer in der Regierung immer wieder als Verräter hingestellt werden. Wir müssen uns angesichts des Grimms unserer Gegner die Hände reichen (Beifall im Zentrum).

Abg. Thiel (D.Sp.) bedauert, daß die Ausnahmebestimmungen sich gegen die Rechte gerichtet haben. Die praktische Anwendung brachte uns aber den Beweis, daß der Begriff Rechtsbolschewismus gegen alle Nichtkoalitionsparteien zur Anwendung gelangte. Die Politik der Straße nimmt erschreckende Formen an und setzt sich über alle gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen hinweg. Die breite Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, wie sich die Preisgestaltung bei der Landwirtschaft gestaltet. Sozialistische Demonstrationen und Gewalttätigkeiten in Kiel gegenüber der verfassungsmäßig anerkannten schwarzweißroten Handelslagge lassen in weiten Kreisen des Volks die Befürchtung aufkommen, daß die Staatsautorität in raschem Schwinden begriffen ist. Der Redner protestiert gegen die Unterstellung, als ob seine Partei zugegeben habe, daß die Deutschenationale Partei die Schuld an dem Mord Erzbergers trage. Wir glauben, daß die arbeitswilligen Volksgenossen sich alle auf dem Boden der Verfassung zusammensinden. Verschwinden muß aber der Kampf gegen das schwarzweiß-

rote Zeichen, das uns von Jugend an ins Herz gewachsen ist.

Minister Gradnauer: Zweifellos ist unser öffentliches Leben zur Zeit aufgewühlt. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß alle diese Ereignisse die Folgen der unseligen Tat von Griesbach gewesen sind. Griesbach war die Veranlassung der Ausnahmebestimmungen. (Große Unruhe und Proteste rechts.) Das Verhalten des Präsidenten richtete sich in Wirklichkeit nur gegen den Rechtsbolschewismus; das wollen wir nicht vergessen. Allerdings ist unter dem ersten Eindruck von Griesbach gegen manche Versammlung der Rechten vielfach härter verfahren worden als dies jetzt noch für nötig befunden wird. (Große Lärm rechts.) Bei Versammlungen sollte nicht ohne weiteres ein Verbot erfolgen, vielmehr durch gütliche Verständigung mit der Arbeiterschaft ein Modus gefunden werden. Auch die Linke sollte bedenken, daß der Satz: Gleiches Recht für alle noch heute Grundgesetz der Regierung ist. Es ist bereits eine gewisse Entspannung eingetreten. Das Verdienst daran nimmt die Regierung für sich in Anspruch. Wir können jetzt nicht die leidenschaftliche Kampfweise der Rechten brauchen. Wir müssen unsere Lage mit Würde ertragen.

Staatsminister a. D. Koch (D.D.P.): Wir brauchen eine Politik der Versöhnung, eine Politik der Mitte. Wir beurteilen die Angel, die Herrn Stresemann zugebracht war, genau wie die Tat von Griesbach. Ueber die Angelegenheit Weismann herrscht ein Dunkel. Hoffentlich wird das bevorstehende Reichsgesetz derartige Erscheinungen in ihre Bahnen weisen. Wir können aber keine gute Außenpolitik treiben, wenn unsere innere Politik nicht klappert. Die Gegensätze müssen verschwinden. Möge aus dem Kabinett der Erfüllung ein Kabinett der Versöhnung werden.

Neues vom Tage.

Die Koalitionsansichten verschlimmern sich.

Berlin, 1. Okt. Die gestrige Rede des Reichskanzlers hat bei der Deutschen Volkspartei, wie der „Vollanz.“ berichtet, sehr verstimmt. Vor allem hat man auch an der Rede Scheidemanns Anstoß genommen. Die Besprechungen über die Kabinettsbildung sind nicht fortgesetzt worden. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ meldet, daß in der Frage der Steuerreform zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien bisher eine Einigung nicht erzielt worden sei. Da der Reichstag voraussichtlich bis 20. Oktober vertagt werde, so sei mit einer Verschiebung der Regierungsneubildung im Reich und in Preußen bis Ende Oktober, wenn nicht später, zu rechnen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Beschluß gefaßt: Zu einem Austritt des gesamten Reichskabinetts Wirth besteht keine Veranlassung, es kann sich nur um eine erweiternde Umbildung handeln. Zuvor muß eine Einigung über den Teil des Regierungsprogramms erfolgt sein, der die Stellung der Regierung zur demokratisch-republikanischen Staatsform und zu den zum Schutze der Republik zu ergreifenden Maßnahmen klarlegt. Die soz. Fraktion kann eine Entscheidung über die Regierungsumbildung erst treffen, wenn das gesamte Steuerprogramm vorliegt und besonders die Leistungen des Budgets ersichtlich sind. — Die soz. Fraktion ist an den Vorstand der Unabhängigen soz. Partei herangerufen, um festzustellen, ob diese gegebenenfalls bereit sei, in die Regierung des Reichs und Preußens einzutreten.

Eine Versammlung der Berliner soz. Parteifunktionäre hat mit Zweidrittelmehrheit den Beschluß des Völkischen Parteitags betr. Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei abgelehnt.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat dem Reichskanzler ihr Vertrauen ausgesprochen. Als unerlässliche Voraussetzung der Befundung der politischen Verhältnisse sei eine starke und zielbewußte Politik der Mitte auf breiterer Grundlage. Die Prä-

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

75

Mit dem besten Willen fand Rita jetzt keinen Grund, länger noch zu verweilen. Schöner genug waren ihr diese letzten Minuten geworden! Doch wenn es ihr gelungen war, Roger dadurch vor weiteren Unannehmlichkeiten zu bewahren, wollte sie aufleben sein. Man konnte ja nicht wissen, wie weit Dolores gehen würde, Genugtuung zu fordern. Seit jenem Auftritt im Westermann'schen Blumenladen hatte Rita keine ruhige Minute gehabt.

„Ich muß jetzt gehen, Fräulein Renoldi, und ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen viel Glück!“

Rita streckte Dolores lebenswützig die Hand entgegen — „ich bitte, seien Sie überzeugt, daß ich es aufrichtig meine.“ Und Dolores war beinahe davon überzeugt, als sie in die braunen Augen Ritass blickte, die in seltsam dringlicher Bitte die Ihren suchten.

Recht legte sie ihre Hand in die ihr dargereichte Rechte. „Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche, Frau Baronin!“ Rita sah der schlanken, hochgewachsenen, so stolz getragenen Erscheinung Dollors nach. Dann stampfte sie, wie ärgerlich über sich selbst mit dem Fuße auf. „Geringschätzig verzog sie den Mund — „Bettelprinzessin!“ murmelte sie. Und sie gönnte ihr nicht, daß Hauptmann Bruchhoff das stolze Mädchen aus ihrer Armseligkeit erlöste.

Und Dolores mußte, bis sie wieder zu Hause war, über diese Begegnung nachdenken — aus welchem Grunde wohl war Rita Embingen so auffallend lebenswützig gewesen? Denn einen Grund hatte sie entschieden gehabt! Ohne Berechnung tat Rita Scharbeck nichts!

Dolores konnte ja nicht ahnen, daß nur die Angst um Roger, die Angst vor einem Skandal und einem Duell Rita zu diesem ihr unbegreiflichen Schritte getrieben.

In Gedanken lächelte sie vor sich hin — was für Augen wohl Rita machen würde, wenn sie den ganzen Zusammenhang erfühel! Wie gönnerhaft, und mitleidig herablassend der Ton der jungen Frau gewesen war — von heimlicher Genugtuung und Schadenfreude durchdrungen, daß die stolze reiche Dolores Renoldi ein so bitteres Gesicht erfahren!

Dolores verstand, in ihren Mienen zu lesen!

„Nun, Fräulein Dolly, da sind Sie ja wieder!“ sagte Frau Westermann freundlich, als sie in den Laden kam.

„Ja, Frau Westermann — und mit einer neuen Bitte: würden Sie mir zwei Tage Urlaub geben? Ich muß unbedingt nach meiner Heimatstadt! — Während dieser Zeit, denke ich, kann mich Fräulein Riesdörfer vertreten — vielleicht ist das ganz gut, wenn Richard sie mal hier im Hause sieht und beobachten kann! Denn das steht doch nun mal bei uns fest.“ Mutter Westermann, daß aus Richard und Verthen ein Paar werden muß, nicht wahr? lächelte Dolly, und eifrig stimmte die Angeredete ihr zu.

Gern und ohne weiter zu fragen, gab Frau Westermann Dolores den erbetenen Urlaub, obwohl sie sich im Stillen den Kopf zerbrach, wohn und warum Dolly verreisen wollte. Vielleicht hing das mit ihrer Verlobung zusammen! — —

Herbert Bruchhoff war sehr verwundert, am nächsten Tage, als er sich von Dolores verabschieden wollte. Sie nicht vorzufinden; an ihrer Stelle befand sich ein junges blondes Mädchen und Frau Westermann. Ein leiser Schreck lagte ihn in dem Gedanken, daß sie plötzlich erkrankt sei. Er fragte nach ihr, während er die schnell und achlos gekauften Rosen bezahlte.

„Fräulein Reinhold ist heute morgen abgereist!“ belam er zur Antwort.

„Abgereist?“ fragte er in höchstem Staunen.

„Ja, Herr Hauptmann, sie sagte, in einer wichtigen Angelegenheit sei sie abgerufen, u. sie müsse wahrscheinlich einige Tage fortbleiben!“ berichtete Frau Westermann und läuspte daran Worte höchsten Lobes über ihr Fräulein, da sie doch wußte, daß Dollors heimlicher Verlobter vor ihr stand, dem sie dadurch eine Freude zu machen hoffte. Doch Herbert Bruchhoff hörte kaum darauf, ihm quälte der Gedanke, warum hat sie ihm nichts von dieser Reise gesagt. Eine leise Verstimmung bemächtigte sich seiner — und ein jäh erwachtes Mißtrauen. Er wußte doch im Grunde nichts von ihr. Aber im nächsten Augenblick hat er es Dolly wieder ab; sie lag nicht, sie war rein wie die Sonne. Vielleicht hatte sie ihm in zwischen geschwiegen; vielleicht war sie auch wegen der zum Abschied nötigen Papiere abgereist — dennoch aber hätte sie ihm das sagen müssen oder wenigstens schreiben! Aber keine Sekunde verriet ihm den Grund zu dieser schlichten, heimlichen

Abreise, so daß er sich auf der ganzen Fahrt zu dem Bruder den Kopf zerbrach.

Nach mehrstündiger Eisenbahnfahrt war er am Ziel. Der Jagdwagen des Bruders mit dem Diener war an der Bahnstation. Ein wunderbarer Frühsonnertag spannte seinen Zauber um ihn.

Wie war ihm die Heimat so schön erschienen als jetzt, da er durch den Wald fuhr, der im frischen Grün prangte, an den Saaten vorbei, die eine geeignete Ernte verrieten, und dann laudete das langgestreckte Haus vor ihm auf, beschattet von ehrwürdigen Linden, die er so liebte.

Der Bruder, eine schlank, elegante Erscheinung mit sehr hübschem, doch vorlestem Gesicht, erwartete ihn auf der breiten Freitreppe.

„Willkommen in der Heimat, Herbert!“

„Kannst du das wirklich noch sagen, Willibald?“ Ein schwerer Vorwurf lag aus Herberts Stimme, und beinahe zögernd legte er die Rechte in die ausgestreckte, fast weiches zarte Hand des Bruders. Der Stoll erstrahlte ihn beinahe.

Der andere hob bedauernd die schmalen, etwas vornüber-geneigten Schultern.

„Mir war der große Betrieb bei meiner schwachen Gesundheit zu anstrengend geworden. Wie du weißt, habe ich den Besch mit Papas Schulden übernommen müssen und damit einen sehr schweren Stand gehabt. Papa hat nicht zu wünschenswerten verstanden. Das kann denn so Jahre hindurch gehen, daß man sich hält, bis man da eines Tages merken muß, es langt halt doch nicht. Schlechte Ernten und sonstige Verluste vergrößerten meine Sorgen! Glaube mir, wie beide werden es so besser haben! Du bist überdes Offizier, und ich werde dich reichlich entschädigen! Doch jetzt, du müdest dich gewiß erst ein wenig erfrischen.“

Ein Diener führte Herbert in das Zimmer, das er bei seiner Anwesenheit hier immer bewohnt. Er reinigte sich vom Reisehaub und wechselte die Kleidung.

Von seinem Zimmer aus betrat er einen großen Balkon. Er sah seine Blide weit über die Umgebung säuweisen. Vor dem lachten die Felber in ihrem smaragdnen Grün zu ihm hin; auf den Koppeln tummelten sich flinke Vögel, weidende schwarze und bunte Kühe; ein sattes Hofgärtchen, Pfefferbecken lag über allem — und das gab Willibald für einen Hausen Golbes hin? Unbegreiflich!

(Fortsetzung folgt.)



tion erblicke in dem Schutz und der Pflege der christlichen Kulturideale nach wie vor ihre vornehmste Aufgabe.

Die Novemberzahlung gedeckt.

Berlin, 2. Okt. Nach einer amtlichen Angabe ist die am 15. November fällige Zahlung an den Verband gedeckt, wenn die seit Ende Mai gemachten Sachleistungen und der Ertrag der Ausfuhrabgabe berücksichtigt werden.

Württemberg.

Bebenhausen, 2. Okt. (Verschlimmerung im Befinden des Herzogs.) In dem Befinden des Herzogs Wilhelm zu Württemberg, unseres früheren Königs, ist bedrohliche Herzschwäche und ein Nachlassen der Kräfte eingetreten.

Stuttgart, 2. Okt. (Zur Herstellung von Most.) Die städt. Polizeidirektion Stuttgart erläßt folgende Vorschriften: Mostobstgetränke, die in Wirtschaften vertrieben werden, müssen folgendermaßen hergestellt sein: Obstmost aus wenigstens 6 Ztr. Obst zum Eimer; Obstweine aus wenigstens 8 Ztr. zum Eimer; Obstwein ist vergoren, reiner Apfelmost (wie und da irreführend als „Zaft“ bezeichnet). Mostobstgetränke, die nicht dementsprechend hergestellt sind, werden von der Nahrungsmittelkontrolle bestraft.

Cannstatt, 2. Okt. (Regimentsfest.) Als eines der letzten hält das ehemalige Württ. Inf.-Regt. 479 am 22. und 23. Oktober in Cannstatt seine Regimentsfeier ab. Die Feldgeistlichen der Division, Major Rauch und Jentner werden der gefallenen Kameraden gedenken. Der Kommandeur des Regiments, Oberst Niehammer, hat sein Erscheinen zugesagt.

Badnang, 2. Okt. (Ursache des Fischsterbens.) Die Untersuchung des Fischsterbens in der Murr im Juli hat ergeben, daß die Ursache Schwefelwasserstoff war, hervorgehend aus den hiesigen Gerbereien, die Schwefelnatrium u. a. zum Enthaaren der Häute verwenden. Eine Reinigung der Murrwässer seitens der Stadt wird nunmehr eingeleitet.

Baden.

Karlsruhe, 2. Okt. Der Haushaltanschuß des Landtags hat den Gesetzentwurf betr. Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich angenommen. Nach dem Gesetz verbleibt das Fischereirecht an den natürlichen Wasserstraßen den Einzelstaaten. Baden erhält für die 50 Millionen, die es für Wasserkräfte angewendet hat, eine Entschädigung von 30 Prozent oder etwa 11 Millionen in Form einer Jahresrente von etwa 440 000 Mark.

Bei einem innerhalb des Künstlerverbands badischer Bildhauer veranstalteten Wettbewerb für ein Kriegsgedenkmal der Gemeinden Ober- und Untermünstertal bei Freiburg erhielt der Karlsruher Bildhauer Egon Gutmann für seine eingereichten Entwürfe den 1., 2. und 3. Preis. Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf gelangt zur Ausführung.

Ludwigshafen, 2. Okt. Die Zahl der nicht erkannten Leichen beträgt 65; die Zahl der Vermissten ist von 200 auf 177 zurückgegangen, da einige von ihnen doppelt gezählt worden waren.

Freiburg, 2. Okt. Am 4. März d. J. geriet der Fabrikarbeiter Gottfried Müller in Vorrath, ein ruhiger, fleißiger Mann, mit seinem 22jährigen Sohn, dem Zigarrenarbeiter Robert M. in Streit, in dessen Verlauf die vier ältesten Kinder gegen den Vater tätlich vorgingen. Die 24jährige Tochter Luise Hengel, geb. Müller, zertrümmerte dem Vater mit einem Hammer die Schädeldede, worauf Robert Müller ihm den Hals durchschnitt. Die 18jährige Fabrikarbeiterin Olga Müller und der 16-jährige Schlosserlehrling Fritz Müller leisteten Beihilfe. Alle vier standen vor dem Schwurgericht, das den Robert Müller zu 12 Jahren Zuchthaus, die Hengel zu 10 Jahren Zuchthaus und beide zu je 10 Jahren Ehrverlust, die Olga Müller zu 6 und den 16jährigen Fritz Müller zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte.

Billingen, 2. Okt. Am helllichten Tage wurde auf der Straße nach Obereichach die Gastwirtsfrau Weiber von Fischbach von zwei Burchen im Alter von 25 Jahren überfallen und mißhandelt. Die Burchen raubten die Handtasche der Frau, in der sich 36 000 M. befanden, mit denen sie in Billingen Wein- und Bierrechnungen bezahlte wollte.

Aus dem Lande. Aus dem Bezirk Waldshut wird berichtet, daß die Preise für Heu und anderes Futter in den letzten Tagen eine erneute Ermäßigung erfahren haben, weil die gesamte Deimternte sehr gut ausgefallen ist. Der Absatz von Heu fißt zur Zeit fast gänzlich. — Auf der Gemarkung Donaueschingen haben Automobilisten Kartoffeläcker geplündert. — Die Valutaeinkäufe in Konstanz halten ununterbrochen an. Für 10—20 Franken kann sich der Schweizer ein paar sehr gute Schuhe kaufen. — Ein Mannheimer Käsefabrikant ist von der Münchener Polizei verhaftet worden. Es wurden bei ihm 15 Ztr. Käse beschlagnahmt. — Die Polizei fahndet nach einem flüchtigen Hochstapler, der auch in Mannheim Betrügereien verübte und zwei Frauen veranlaßte, ihre gesamte Habe zu verkaufen und ihm das Geld in Höhe von 27 000 Mark auszuhändigen.

Seiteres.

Modernes Heiratsgesch. Dame mit mindestens 300 000 Mark gesucht. Angebote ohne Photographie an die Exped.

Vermischtes.

Für die Erzberger-Sühnetafel an der Nordfelle im badischen Schwarzwald sind bis jetzt über 60 000 M. gesammelt worden.

ep. Der Schnaps im neuen Deutschland. In der ersten Hälfte des Betriebsjahres 1920—21 hat sich die Branntweinerzeugung in Deutschland gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres weit mehr als verdoppelt.

Sie ist von 378 847 Hektoliter auf 994 207 Hektoliter gestiegen. Davon wurde mehr als ein Drittel zu Trinkbranntwein verwendet. Das sind für jeden Einsichtigen erschreckende Zahlen. Deutscher Wiederaufbau — mit Schnaps!

72 Mark Tagelohn fordern die Hamburger Hafenarbeiter, indem sie den Tarifvertrag zum 1. November kündigen.

Ausgeperrten-Unterstützung. Die Stadtverordneten von Höchst a. M. haben nach dem „Berl. Lokalanz.“ zur Unterstützung der ausgeperrten Arbeiter der Höchst-Fabrikwerke 250 000 Mark bewilligt.

Ein Gauner im Großen. In Wien schädigte ein Daniel Duin, der sich für den Vertreter holländischer Firmen ausgab, verschiedene Banken durch Unterschlagung von Salutarwerten um viele Millionen. Eine Bank wurde um 12 Millionen Kronen betrogen.

Geldfälscher. In Paris und den Vororten wurden Einrichtungen zur Herstellung falscher Zwanzigfrankcheine entdeckt. Eine Reihe von Personen wurde verhaftet.



Das durch die Explosion in Oppau entstandene Kraterloch vor dem Feuer. Die Explosion in Oppau entstand durch Wasserfall.



Wie die badische Anilinfabrik in Oppau von der Explosion ausseh.

Eisereisen-Niederlassung. Nach hundertjähriger Unterbrechung ist die Eisereisenfabrik Bronnbach, Gde. Reicholzheim (Bad. N. Wertheim), wieder von den Mönchen bezogen worden. Die feierliche Eröffnung findet am 2. Oktober statt. Die Patres werden sich auch der Seelsorge in den Gemeinden des Taubertals widmen.

Eingehende Zeitung. Das Blatt „Der Kommunist“ in Frankfurt a. M. wird am 1. Oktober sein Erscheinen einstellen.

Millionen-Unterschlagung. Der dieser Tage verhaftete Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer Rashed hat nach der Anklage in Gemeinschaft mit seinem Sohn als Vorsitzender der Hauptstelle für Einkauf gemeinsamer Handwerkerlieferungen 1 100 000 M. unterschlagen. Unter dem Verdacht der Beteiligung ist nach dem „Berl. Lokalanz.“ ein Intendanturrat verhaftet worden. Ein höherer Verwaltungsbeamter soll gestrichelt sein.

Brandschaden. Der durch den Brand des Kaufhauses „Printemps“ in Paris angerichtete Schaden wird auf über 50 Millionen Franken (etwa 450 Millionen M.) geschätzt. Von den etwa 5000 Angestellten ist die Hälfte beschäftigungslos geworden.

Die Ermordung Joffes, des bolschewistischen Führers, wird bestritten. Der Täter Ewdochimow ist Mitglied des Petersburger Volksgewaltensausschusses und des revolutionären Tribunals der 7. Roten Armee.

Die größte Radiummenge der Welt. Prof. Soddy von der Universität Oxford hat dieser Tage aus Prag zwei Gramm reines Radium mitgebracht. Es ist dies die größte Radiummenge, die bisher als Ganzes gewonnen werden konnte. Sie stammt aus den Joachimstaler Gruben, die vor wenigen Wochen in den Betrieb der „Imperial and Foreign Corporation of London“ übergegangen sind.

Wie du mir, so ich dir.

Der Landwirt vom Schwarzwald schreibt: Für die Minderbemittelten wird unter den Landwirten überall eine Sammlung veranstaltet werden. Wir brauchen nicht darum zu bitten, daß jeder Landwirt nach Kräften gebe; das ist selbstverständlich und wird ohne Aufhebens von unseren Bauern auch befolgt. Aber wir dürfen auf etwas anderes aufmerksam machen: Eine Spannung zwischen dem Umlage- und dem Preis für Getreide im freien Handel besteht zu Recht; durch die Hilfsaktion soll sie auf Kosten der Landwirte ausgeglichen werden; ebenso wird um eine Verbilligung eines Teils der Kartoffeln gebeten. Es wäre aber gewiß nicht unbillig zu erwarten, daß auch diejenigen Volksgenossen ein übriges tun, die es können und die nicht Landwirte sind. Wenn man unter ihnen eine Sammlung in Geld veranstaltet, dieses Geld an landwirtschaftliche Genossenschaften oder Vereine abführt mit der Bestimmung, es zum Ausgleich der Preispannung zwischen Umlagegetreide und dem im freien Handel, ermäßigten Kartoffelpreisen und denen des Handels zu verwenden und die so verbilligten Waren ebenfalls den Minderbemittelten zuzuführen, so könnte diese Hilfsaktion wesentlich an Umfang gewinnen und die Hilfestellung wäre umso wirksamer. Gleichgewichtig kann auch die Milch behan-

delst werden. Gleichzeitig aber würde dabei auch der Dürferwille jener Kreise geprüft werden, die heute sich nicht genug darin tun können, von den Landwirten alles zum Wohl der notleidenden Volksgenossen zu verlangen, während sie selbst auf ihren vielfach leicht erworbenen Tausendmarktscheinen sitzen bleiben und hoffen, durch die Hilfsaktion selbst noch zur Möglichkeit der Verbilligung der eigenen Lebenshaltung zu gelangen.

Die Germanen vor Tacitus.

Der greise Vorgesichtsforscher Oskar Montelius, der bekannte schwedische Gelehrte, hielt dieser Tage an der Berliner Universität vor einer Hörerschaft von Gelehrten einen Vortrag über die alten Germanen der Vorgeschichte von den Zeiten an, wo seine und unsere Vorfahren noch gemeinsam in Deutschland am Rand der Gletscher das Rentier jagten. Wie lange ist das her und wann sind die Germanen zuerst in die von ihnen heute bewohnten Gegenden gekommen? Seit dem Ende der letzten Eiszeit, so berichtet die „D. Tagesztg.“ über den interessanten Vortrag, finden wir in Mitteleuropa und von da vordringend nach Nordeuropa dieselbe schlanke, langschädelige, großgewachsene Menschenrasse, die wir heute noch als Nordeuropäer kennen. Die rundköpfige Rasse ist in unsere Gegend erst später eingewandert. Dem Rentier folgend zogen die Menschen hinter den schmelzenden Gletschern in die eisfrei werdenden Gebiete ein. Unter Berufung auf verschiedene Beweisunterlagen, namentlich auf die sorgfältigen Lehmablagerungsmessungen des schwedischen Geologen Baron de Geer berechnet Montelius die Dauer seit der Enteisung Mitteleuropas auf rund 20 000 Jahre. Solange wohnen hier unsere Vorfahren, die wir zwar noch nicht Germanen nennen können — denn die Teilung in Germanen, Kelten, Slawen usw. erfolgte erst später — die aber die geradlinigen Vorfahren der Germanen waren. Auf ein paar hundert Jahren kann es bei solchen Berechnungen selbstverständlich nicht ankommen.

An Lichtbildern zeigte der Vortragende, welche Höhe der Bildung im germanischen Norden schon in der Steinzeit erreicht wurde. Die geschliffenen Steinbeile aus dem germanischen Norden, rund 5000 Jahre alt, finden ihresgleichen nicht auf der ganzen Welt. Aus Feuerstein geschlagene Dolche, die man in Skandinavien und Norddeutschland und nur da in solcher Schönheit des Entwurfs und Sicherheit der Ausführung findet, sind ohne Gegenstück, und auch die ägyptische Steinzeit kann ihnen nichts Ähnliches zur Seite stellen. Sie stammen aus der Zeit um 2000 v. Chr. — schon seit der Mitte des dritten Jahrtausends vor Christi bestand die Weltverkehrsstraße Sagnitz-Trelleborg. Bemerkenswert war ein Bild, das ein neuerdings in Schweden von zwei jungen Herren, denen Graf Eric von Rosen seinen Wald zur Verfügung gestellte hatte, ganz mit steinzeitlichen Geräten erbautes Balkenhaus zeigte. Die beiden jungen Schweden hatten zeigen wollen, daß man auch heute noch, nur mit steinzeitlichen Hilfsmitteln ausgerüstet, leben könne, und haben den Versuch mit guter Gesundheit einige Wochen lang durchgeführt. Seit dem dritten Jahrtausend v. Chr. kennen wir auch die Getreidearten des Steinzeitmenschen, denn nichts ist verkehrter, als der Glaube, daß diese hochentwickelten Völker nur Fischer und Schweifende Jäger gewesen seien. Man baut in Norddeutschland und Skandinavien seit der Steinzeit Hirse, Gerste und Weizen, d. h. dieselben Getreidearten wie in Babylonien. Seit der Steinzeit stehen unsere Gebiete auch schon durch den Bernsteinhandel mit der weiten Welt in Verkehr. Ursprünglich ist Dänemark das Ausführungsgebiet, erst später „wird das Hauptkontor an die Weichselmündung verlegt“. Früh beginnt die Schifffahrt: England und die ältliche Küste stehen durch Einbaumflotten in regem Verkehr. Aber die Schiffe, so groß und prächtig sie auch wurden, wurden nur mit Rudern bewegt. Das Segeln haben die Germanen erst in geschichtlicher Zeit erlernt. Schon der Steinzeitmensch hatte das Pferd gezähmt und den Zaum erfunden, den er notgedrungen aus Holz und Horn bildete, während die Bronzezeit bald prächtigeres Pferdegeschirr darbietet, als wir selbst heute gewohnt sind.

Zu beispielloser Höhe entwickelte sich die Kunst und das Kunstgewerbe in der nordischen Bronzezeit. Der Vortragende führt einen herrlich gepunzten Frauenhalschmuck aus der Zeit um 1400 v. Chr. vor. Wiederum schwingt sich der Norden, trotzdem er die Kunst der Metallbearbeitung erst aus dem Süden erhalten hat, sehr bald zur technischen und künstlerischen Führung empor. Montelius gibt Beispiele von Bronzegehörtern und Bronzezeitkränzen, wie sie kein anderes Volk unseren Vorfahren nachmachen konnte. Er zeigte Brunnstüde, die der Norden geschaffen hat, „4000 Jahre vor König David dieses Eisenschwert“, „1000 Jahre vor der Gründung Roms diese reiche Bronzeschale“. „Solchen Gürtelschmuck trugen unsere Ahnenfrauen an der Ostsee um die Zeit, wo die Königin von Saba den König Salomon besuchen kam.“ „So sieht der 3500 Jahre alte elegante Anzug eines Herren aus, den uns ein Dorf-Moor so ausnahmsweise gut erhalten hat, daß man ihn heute noch tragen könnte.“ Ein weiteres Bild zeigt die Luren, die 3000 Jahre alten, gewaltigen Bronzeblashörner, deren einige in so glücklicher Vollständigkeit ausgegraben werden konnten, daß man heute noch mit überraschender musikalischer Wirkung auf ihnen spielen kann. Dagegen ist kein Gieser der Gegenwart imstande, sie auch nur nachzugießen! Im Norden erscheinen die ersten römischen Fundstücke. Damit stehen wir an der Schwelle der geschichtlichen, auch für unsere Gegenden mit geschriebenen Urkunden belegten Zeit. Den Römern ist es nicht gelungen, die germanischen Länder zu unterjochen. Wenige aber wissen, daß Augustus auch die Absicht hatte, Skandinavien zu erobern und daß er eine Flotte um Jütland herum an die Küste von Schonen zur Kundtschaft gesandt hatte. Leider wissen wir nichts von den Ergeb-

Waffen dieser Expedition. Daß sie stattgefunden hat, ist uns nur durch eine Tempelinschrift aus Kleinasien überliefert. Dann eroberten die Germanen Rom und damit begann auch für den Norden eine ganz neue Zeit.

Aus der Heimat.

Wildbad, 3. Oktober 1921.

Fußballwettspiel. Einen sportlichen Genuß seltener Art brachte gestern das Wettspiel Wildbad—Calmbach. Nach den früheren Spielen zu schließen, konnte man auf kein schönes, dagegen aber äußerst scharfes Spiel rechnen. Um 3¼ Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Schiedsrichter und Wildbads 1. spielte in erster Zeit mit der Sonne im Rücken. Ein Kampf entspann sich, äußerst zäh und scharf, aber fair. Wildbad konnte sich noch nicht recht zusammenfinden, doch gelang es Calmbach trotzdem nicht, einen Erfolg zu erzielen. An Wildbads guter Verteidigung und dem vorzüglich arbeitenden Torwart scheiterte jeder Angriff. Nach Platzwechsel zeigte sich ein anderes Bild. Wildbad fand sich zusammen und nun konnte man ein Spiel sehen, wie manches Städewettspiel nicht ausfiel. Zäh und energisch rückte die Wildbader Mannschaft auf und nach gutem Zusammenspiel konnte es dem Halblinken (Gehr) gelingen, das erste Tor zu erzielen. 2 Minuten darauf verwirkte Calmbach einen Elfmeter, der von Fröhlich glatt ins Tor geschossen wurde. Calmbach machte nun alle Anstrengungen um aufzuholen, doch war gegen die stinke und technisch weit überlegene Wildbader Mannschaft nicht aufzukommen. Ein Elfmeter gegen Wildbad wurde vom Torwart unter riesigem Beifall gut gehalten und zurückgegeben. Nun setzte ein Endspurt von riesigem Tempo ein. Alles vergeblich. So endete dieses schöne Spiel voll aufregender Momente mit 2:0 für Wildbad. Torwart war klaffig. Die Spieler durchweg ihrer Aufgabe bewußt. — Das Spiel der 2. Mannschaft endete 4:3 für Wildbad, während die 3. Mannschaft unentschieden 0:0 spielte. Fr.

Weitere Fußball-Resultate im Pflanzenggan.

A-Klasse:

F.-C. Nordstern — Sp.-Bgg. 1908 Mühlacker 1:0. Germania Weissenstein — L.-B. 1860 0:3. F.-B. Huchensfeld — F.-C. Eutingen 0:0.

B-Klasse: (1. Bezirk).

Büchenbronn — Springen 2:0.

2. Bezirk.

Neuenbürg—Hohwart 1:3. Erzingen—Kieselbronn 3:3. Detisheim—Königsbach 1:0.

C-Klasse: 1. Bezirk.

Calmbach—Wildbad 0:2.

2. Bezirk.

Göbriichen—Bauschlott 2:1.

3. Bezirk.

Tiefenbronn—Unterreichenbach 2:1. Mühlhausen—Stein-egg 4:1.

In Karlsruhe verlor im Ligaspiel der 1. F.-C. Pforzheim gegen R. F. B. 2:0.

Privat-Telegramm des Wildbader Tagblatts.

Bebenhausen, 3. Okt. Herzog Wilhelm von Württemberg, der frühere württ. König, ist gestern früh seinen Leiden erlegen.

Handel und Verkehr.

Weitere Preiserhöhungen. Am 13. September sind für Kramattenstoffe sehr erhebliche Preiserhöhungen, die teilweise bis zu 100 Prozent gehen, eingetreten. — Die Preise für Margarine wurden um 2 Mk. pro Pfd. erhöht, so daß jetzt die billigste Margarine im Kleinverkauf 14 Mk. pro Pfd. kostet. — Die Goldwaren-fabrikanten in Pforzheim erhöhen den Feuerungszuschlag für Alpa, Elektroplattiert und Double um 200 Prozent. — Die Preise für Drahtstifte und blaue Drähle wurden um netto 150 Mk. erhöht. — Die neuen Bleipreise, die erst vor kurzem auf 1060 Mk. pro 100 Kilo heraufgesetzt wurden, betragen jetzt 1165 bis 1175 Mk. — Die Ausschläge für Handelschrauben bewegen sich zwischen 150—200 Prozent brutto. — Der Hadenverband hat seine Preise um etwa 10—15 Prozent erhöhen müssen. — Der Ausschlag für Möbelschlösser beträgt jetzt 550 Prozent. — Die Beleuchtungsindustrie erhöhte ihre Preise um 25 Prozent. — Der Verband der Deutschen Porzellangeschirrfabriken beschloß, die Preise für Gebrauchsporzellan um 20 Prozent zu erhöhen. — Der Verband der Spezial-fabriken elektrotechnischer Schwachstromanlagen hat den Ausschlag auf den Preis für Taschenlampen von 250 auf 300 Prozent, den auf die übrigen niedrigen Volt-lampen von 250 auf 350 Prozent erhöht.

Berlin, 30. Sept. Die Abschwächung der Kurse für ausländische Zahlungsmittel, die schon gestern den ganzen Tag über angehalten hatte, setzte sich heute fort. Der Dollar sank auf 119.

Zefinnang, 29. Sept. Dem Viehmarkt wurden zugeführt: 7 Ochsen, 7 Kühe, 28 Stück Jungvieh. Davon wurden verkauft: 3 Ochsen, 4 Kühe, 13 Stück Jungvieh. — Der Schweinemarkt hatte eine Zufuhr von 119 Ferkel und 2 Läufern, wovon 103 Ferkel und 2 Läufer verkauft wurden. Preis für Ferkel 200—350 Mk., für Läufer 500 Mark.

Herbstnachrichten.

Stuttgart, 30. Sept. (Der Weinherbst.) Die Weinlese beginnt in Alt-Stuttgart, Heslach, Gablenberg, Gaisburg und Degerloch am Montag, den 10. Oktober. Das Erzeugnis wird auf 1800 Hektoliter geschätzt. In Cannstatt, Untertürkheim und Wangen beginnt die Frühlese am 3., die allgemeine Lese am 6. Oktober. In Cannstatt erwartet man 2050 Hektoliter, in Untertürkheim 2900, in Wangen 650 und in Degerloch 150 Hektoliter.

Erzingen, 30. Sept. (Weinlese.) Der Beginn der allgemeinen Weinlese im Stadtgemeindebezirk Erzingen ist auf Mittwoch, den 5. Oktober, festgesetzt. Das Gesamtergebnis wird auf 2650 Hektoliter geschätzt gegen 1400 Hektoliter im Vorjahr.

Bradenheim, 30. Sept. (Herbstbericht.) Hier wurden Mostgewichte von 91, 92 und 94 Grad festgestellt. Die Preise scheinen anzuziehen. In Volenheim und Reimsheim wurden 2300 Mk. für den Eimer bezahlt. In Hausen a. B. 1850, 1920 und 2000 Mk. In Sietten a. B. sind Käufe zu 2000 Mk. abgeschlossen. In Nordhausen ist zu 1800, 1900 und 2000 Mk. verkauft worden.

In Betsingen wird die Lese noch in dieser Woche beendet. Käufe zu 2500—2800 Mk. für 3 Hektoliter. — In Bönnigheim ist die Lese in vollem Gang. Der Ertrag wird auf 7000 Hektoliter geschätzt. Frühgewächs wurde zu 2000 bis 2300 Mk. der Eimer abgesetzt. — In Güglingen ist bis auf einige Reste alles verkauft und verbleibt. Weinläufe zu 2275 Mk. — In Kirchheim a. N. fanden viele Käufe zu 2500 Mk. statt. Alles rasch verkauft. — In Venningen a. N. ist die Lese bereits beendet, die Qualität ist vorzüglich. Als Preise werden 3000 Mk. genannt.

Infolge des eingetretenen Frostes wird in vielen Orten schon in nächster Woche gelesen. Auch in Weinsberg beginnt man nächste Woche. — Auch im Taubertal wird mit der Lese begonnen. In Rorbachzimmern rechnet man nur mit einem Drittelherbst, die Qualität soll jedoch ausgezeichnet sein.

Vom Nemetal, 2. Okt. (Weinlese.) Die Vertreter der Nemetalweinorte setzten den Beginn der allgemeinen Weinlese auf 5. Okt. fest. Das Gesamtergebnis wurde auf 27000 Hektoliter geschätzt. Am gleichen Tag begy. nt auch in Winnenden die Weinlese, wo man 1000 Hektoliter Schillerwein erwartet.

Heilbronn, 2. Okt. (Ein ausgezeichnete Tropfen.) Der von Wih. Stahl, Salzstraße, am Dienstag gelebte und am Donnerstag an der Wüste gewogene Portugieser hat das Gewicht von 115 Grad nach Dextre.

Spielplan des Württ. Landestheaters.

Großes Haus. 3. Okt. Serie 7: Hamlet (Auf. 6½, Ende 10 Uhr). — 4. S. 1: Lohengrin (6—10). — 5. Troubadour (7—10). — 6. S. 2: Der Corregidor (7 bis 10). — 7. S. 8: Fidelio (7—9½). — 8. S. 5: Götz von Berlichingen (5½—10). — 9. Tiefand (7 bis 9½). — 10. S. 6: Götz von Berlichingen (5½—10).

Kleines Haus. 3. S. 6: Die Falsche (1½—9½). — 4. Das Loch in der Hecke (7½—9½). — 5. S. 4: Predigt in Litauen (7½—9¼). — 6. S. 3: Der zerbrochene Krug. Der eingebildete Kranke (7—9¼). — 7. Konemann von Venedig (7—9¼). — 8. Barbier von Sevilla (7—9¼). — 9. Morgenfeier: Franz Werfel (11¼ bis 12½). Das Loch in der Hecke (7½—9½).

Gebäudebrandversicherung.

Nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen wird den Gebäudeeigentümern im Brandschadensfall zu der Friedensversicherungssumme ein Zuschlag von 500 % gewährt, so daß bei Vollschäden die ordentliche Entschädigungssumme das fache der Friedensversicherungssumme betragen kann. Zu dieser Versicherung können die Gebäude-Eigentümer gegen Entrichtung der festgesetzten Beiträge außerdem noch eine Feuerungsversicherung zur Friedensversicherung bis zu 400 % beim Stadtschultheißenamt beantragen, so daß den Gebäude-Eigentümern die Möglichkeit gegeben ist, durch Eingehung einer Feuerungsversicherung sich volle Entschädigung zu sichern. Dadurch ist der Grund zur Gewährung von Baudarlehen durch das Ministerium des Innern in solchen Fällen, in denen die von der Gebäudebrandversicherungsanstalt geleisteten Entschädigungssummen bei den heutigen Baupreisen zum Wiederaufbau abgebrannter Gebäude nicht ausreichen, in Wegfall gekommen.

Die Gebäudeeigentümer werden darauf hingewiesen, daß sie nach der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 1. September 1921 bei Brandfällen, die nach dem 1. November 1921 eintreten, auf Baudarlehen zum Wiederaufbau neben der Brandentschädigung nicht mehr zu rechnen haben. Unter diesen Umständen ist es dringend erforderlich, daß Brandschäden durch Versicherung voll gedeckt werden und es werden die Gebäude-Eigentümer wiederholt auf die Notwendigkeit der Eingehung einer Feuerungsversicherung aufmerksam gemacht. Diesbezügliche Anträge sind auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8 zu stellen.

Gebäude-Eigentümer, welche von der Feuerungsversicherung keinen Gebrauch machen, tun dies auf eigene Gefahr und haben sich bei einem Brandfälle entstehende Vermögensschädigung selbst zuzuschreiben.

Wildbad, den 1. Oktober 1921.

Stadtschultheißenamt.

Für die Oppau-Spende

sind bei unserer Geschäftsstelle weiter eingegangen:
 von Herrn Oberlehrer Börner . . . Mk. 20.—
 von Herrn Franz Det'Wissler . . . Mk. 10.—
 vom Personal d. Wildbader Tagblatt Mk. 25.—
 wofür wir dankend quittieren.

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.
 Weitere Gaben werden fortwährend entgegengenommen.

FELLE

von Maulwurf, Kanin, Feldhasen, Rehe, Geiße, Fuchs, Marder sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.

Aufkäufer in den Landorten gesucht.
 Vorsprechen nur persönlich.

E. Maischhofer, Pforzheim
 Moderne Tierausstopperei :: Lindenstr. 52 :: Tel. 1501

Das Zahnpulver „Nr. 23“

(gesetzlich geschützt).
 Die neue verbesserte Zahnpulver auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bayer. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. Stadtapotheke H. Stephan.

Reichsbund

der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.
 Morgen abend 8 Uhr
Aussehuf-Sitzung.
 Der Vorstand.

Acker

zu kaufen gesucht.
 Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Most-Obst

wird Dienstag od. Mittwoch hier ausgeladen werden.
 Wohlgenut, Altburg.

Glückliche Ehe

wünscht hübsche Blondine, 20 J., stattl. symp. Erscheinung. Süddeutsche, einz. Kind, mit liebev. Heren, auch ohne Vermög. Gesl. Zuschr. an D. Grenzhaus, Berlin 34, Eilfiterstr. 69 erbeten.

Wir können bis auf weiteres jedes Quantum

Butter, Käse, Wurst

abgeben.

Consumverein.

Butter

in 9-Pfund-Postpaketen, frei ins Haus, das Pfd. Mk. 24.— unter Nachn.

Mart. Bilger, Ulm a. D. und J. Bilger, Biberach-R.

Zukunft!

Glück, Gesundheit, Leben, Charakter, Schicksal, Geschäft und Streben, Feindschaft, berechne ich aus der Sterne Blick! Senden Sie mir Geburtstag und Jahr, so sage ich Ihnen was kommt und was war. Preis acht Mark. Nachnahme 1,50 Mk. mehr. Viele Dankschreiben.

Barkow, Hannover-Büffel B. 1642.



Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

C. Berner, Pforzheim,

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

